Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor(en): **Rauch, Katja / Egger, Alexander / Stamm, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebizin

15 Kinder und die Clowns Clod Erismann und Trix Meier

Seelenpanzer aufspüren und knacken

Von Katja Rauch* mit Bildern von Alexander Egger

Da stehen wir nun am winzigen Bahnhof von Davos-Laret, es ist fünf vor zwölf, wie abgemacht, und weit und breit ist kein Panzerknacker zu sehen. Vielleicht gehört das schon zum Spiel. Im nächsten Moment werden sie mit Gebrüll und einer rauchenden Bombe in der Hand hinter dem Bahnhofshäuschen hervorstürmen, breit grinsend über die gelungene Überraschung. Aber nichts geschieht. Nur die Sonne scheint weiter auf unsere immer ratloseren Gesichter.

Zum Glück rettet uns ein Wanderer. Gerade will er mit seinem schweren Rucksack vorbeigehen, da stellt sich heraus, es ist Roland, der Panzerknacker-Koch, der mit den Einkäufen fürs Mittagessen zurückkehrt. Wir folgen ihm über einen moosbewachsenen Pfad zu einem sonnenverbrannten Holzhaus, wo wir mitten in die Runde platzen. Am Boden der Räuberhöhle sitzen sie vor uns, die 15 kleinen und drei grossen Panzerknackerinnen und Panzerknacker, und nun ist alles klar: Vor lauter Pläneschmieden haben sie die Zeit vollkommen vergessen.

Angefangen hatte die Panzerknackerstory in einigen Aargauer Schulen. Die beiden Clowns Clod Ehrismann und Trix Meier zogen aus, um Seelenpanzer zu knacken. Im Visier hatten sie jene harten Hüllen, die wir aus Verletztheit, Angst oder Langeweile um uns errichten, bis wir so starr werden, dass wir die Menschen um uns herum kaum mehr wahrnehmen. Auf der Jagd nach solchen Seelenpanzern brach das Clownduo in Klassenzimmer ein, um anschliessend mit den überraschten Schülerinnen und Schülern einen Tag voller Spiel, Theater und sinnlicher Aktion zu verbringen. Letztlich geht es dabei auch um

Suchtprävention, aber dies binden die beiden Clowns den Kindern und Jugendlichen nicht auf die Nase. Dennoch meint Clod: «Die Kinder merken sehr schnell, dass hinter den Spielereien etwas Ernsthaftes steckt.» Gerade deshalb sind sie wohl so begeistert. Viele bleiben anschliessend mit Trix und Clod in Briefkontakt, und 15 von ihnen, im Alter zwischen neun und elf Jahren, treffen wir im Herbstlager der Panzerknacker an.

Aber oh weh. Einbrüche in Klassenzimmer, falsche Bomben aus leeren Kaffeebüchsen – als davon ein freiheitsparteilicher Grossrat in der Zeitung las, ereiferte er sich so sehr, dass er sogleich eine Interpellation an die Aargauer Regierung von sich gab: Die Spiele der Panzer-

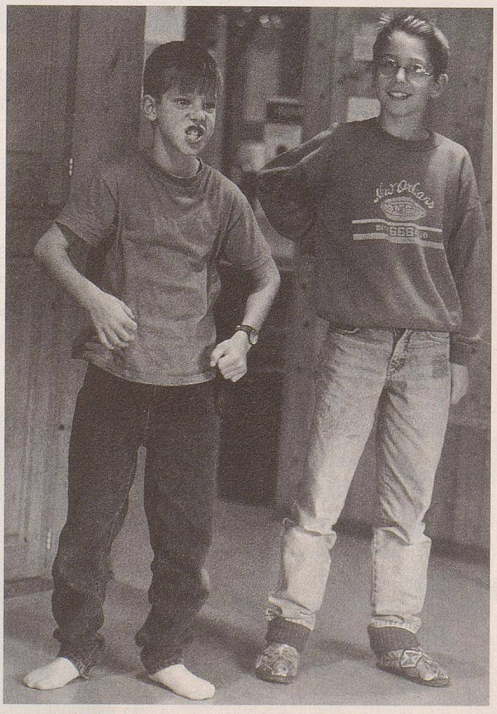
↑ *Panzer* *Geknackt*

knacker «sind in aller Form zu verurteilen, da sie in keiner Art und Weise suchtvorbeugend sind und eine Verherrlichung der Gewalt darstellen», schrieb er. Schliesslich sei es unbestritten, dass in unserem Land, das einst Inbegriff des friedlichen Zusammenlebens und relativ kleiner Kriminalitätsrate war, die Gewaltakte in allen Bereichen immer mehr zunähmen. Und wer trägt die Hauptschuld daran? Keine Frage, Leute wie die Panzerknacker, oder mit Grossrat Wassmers Worten: Die «zunehmend groteskeren Erziehungsmethoden», die «sich im schnellen Niedergang unseres Bildungswesens einerseits, aber auch in der Verrohung der Gesellschaft andererseits» niederschlagen.

Im Panzerknackerlager lässt sich diese Verrohung bestens beobachten. Unterdessen ist es halb eins, Mittagessenszeit. Jeder setzt sich so, wie es ihm oder ihr gefällt. Nur Einstein hat seinen festen Platz, das hat das Lager bereits als Regel akzeptiert: Einstein sitzt immer da, wo Clod sitzt. Während sich der Elfjährige ein Stück Pizza in den Mund schiebt, lehnt er sich gegen den 28jährigen Clod, und dieser hält ihn einfach im Arm, ruhig und fest, und es ist das Normalste der Welt.

Dabei ist Einstein, wie er im Lager genannt wird, ein ziemlicher Querschläger. Die Mädchen nennt er konsequent «Weiber», und Clod hat er zunächst mit seinen Fäusten bearbeitet, als ob es dabei etwas zu gewinnen gäbe. Jetzt, am sechsten Tag, sind die Mädchen zwar immer noch Weiber, die Boxsucht hingegen hat sich gelegt. Oder besser gesagt: verwandelt. Denn Clod mit seiner achtjährigen Erfahrung in Kinderarbeit hat nicht zurückgegeben, sondern gesagt: «Hör mal, Zuneigung lässt sich auch anders ausdrükken als mit Schlägen.» Nach und nach hat Einstein dies angenommen. Jetzt hängt er an Clod wie ein junges Äffchen. Erstaunlicherweise zeigt sich keines der anderen Kinder eifersüchtig, alle scheinen zu akzeptieren, dass Einstein offenbar besonders viel Liebe braucht.

Es ist Donnerstag nachmittag, der sechste Tag, und die Stimmung im Lager ist «exzellent», wie sich der elfjährige Beni ausdrückt. Am Anfang sei hingegen alles ziemlich «binggelig» gewesen, und das bedeutet nichts Gutes. Denn Herr Binggeli ist als unsichtbare Figur mit im Bunde. Er ist der Gegenspieler, die versammelte Panzermentalität in corpore. An der Wand hängt ein grosses Blatt Papier. «Was mir Panzer macht», steht da, und darunter: «Beim Schlafen stören, bluffen, boxen, die Türen aufreissen, ohne anzuklopfen, einander nicht zuhören.» Nicht zuletzt meint «binggelig» aber auch die Mauer, die zwischen den Mädchen und den Buben steht. Dieser Panzer ist bei den Neun- bis Elfjährigen nicht so leicht zu knacken, aber zu bröckeln hat er immerhin begonnen: Als die Kinder in einem Rollenspiel verschiedene Situationen aus den vergangenen Tagen durchspielen, sind gemischte Gruppen keine Unmöglichkeit mehr.



↑ *Panzer* *Geknackt*

Alles ist möglich – im Grunde ist dies die Devise der Panzerknacker. «Panzerknacken sprengt die Phantasie», erklärt die neunjährige Cindy. Zum Beispiel jenes Drudel an der Wand, was könnte das sein? In der Mitte des Papiers steht ein Kreis, und von da aus geht ein Strich bis zum Rand. Das Rätsel ist eine echte Knacknuss. Auf jeden Fall bedeutet das kein Schweizerkreuz. Cindy: «Das haben wir zuerst alle gedacht, aber dann haben wir überlegt, und plötzlich sagte jemand: ‹Doch, das ist ein Schweizerkreuz›.» Ganz einfach: Der Kreis in der Mitte ist die Fahnenstange von oben gesehen, der Strich ist die Fahne, und darauf befindet sich das Schweizerkreuz. Alles ist möglich.

Für einige der Kinder ist das Panzerknacken zum ernsthaften Hobby geworden. Wenn sich zwei auf dem Pausenplatz prügeln, zücken sie ihren Panzerknackerausweis und versuchen zu schlichten. Oder sie wollen andere trösten, wie Beni: «Als es meiner Schwester schlechtging, bin ich zu ihr gegangen und habe sie gefragt, ob sie nicht trotzdem rauskommen wolle.» Oder Sara: «Wir haben gelernt, andere zum Lachen zu bringen, wenn sie traurig sind. Aber man muss vorsichtig sein, vielleicht wollen sie das im Moment nämlich gar nicht.» Gute Panzerknacker brauchen Geduld und Respekt bei ihrer Arbeit.

Und manchmal, da brauchen Panzerknacker auch ein wenig Glück, wie Ines an Trix und Clod einmal schrieb: «Ich ging heute in die Stadt. Da sah ich ganz viele Leute, die einen grossen Panzer anhatten. Ich musste immer aufpassen, dass sie mich nicht umrannten! Einen sprach ich an und sagte: ‹Hej, Sie, lachen Sie doch wieder!› und zeigte ihm meinen Panzerknacker-Ausweis. Er schaute mich an, und sein düsteres Gesicht wurde plötzlich heller, und er sagte sogar: ‹Du hast recht!› und gab mir ein Bonbon und lief fröhlich weiter! Das war schon der zweite, den ich vom Panzer befreite. Man muss Glück haben.»

** Katja Rauch ist Redaktorin der Schweizerischen Kindernachrichtenagentur kinag*

«The Madness of King George III» von Nicholas Hythner

«Versucht, glücklich auszusehen»

Von Peter Stamm

Könige! Wer interessiert sich schon für sie. Prinzen vielleicht, ja. Charles zum Beispiel, wenn er Helikopter fliegt, CD-Covers malt oder mit Geliebten telefoniert. Prinzen sind halbe Menschen, sind halb wie wir. Das macht sie interessant. Und die andere Hälfte ist eine Möglichkeit, ist der

in ihnen schlummernde König. Das macht sie noch interessanter. Prinzen sind unterwegs wie wir alle. Sie sind interessant.

Werden sie dann aber Könige, ist es aus: Könige sind keine Menschen. Sie sind Platzhalter, Verkörperungen einer Idee, der Idee der Monarchie. Und deshalb gibt es kaum Skandale um sie. Nicht weil sie plötzlich tugendhafter wären, als sie es in ihrer Zeit als Prinzen gewesen sind. Weil sie erhaben sind. Man darf Könige nicht anschauen, man darf sie nicht anfassen. Im Grunde kann man sie nicht einmal abschaffen. Innerhalb ihres Systems, innerhalb der Monarchie, sind sie unangreifbar. Und gerade weil die Könige heute kaum mehr von Bedeutung sind, sind sie souveräner denn je zuvor. Sie sind wie Gott in unserer heidnischen Gesellschaft: wie er leben sie in einem Haus ohne Tür, wie er sind sie mehr Erinnerung als Erlebnis.

Einmal aber waren Könige, waren Königinnen zugleich kleiner und grösser, waren Menschen und Herrscher, die man liebte oder hasste, die ihre Länder prägten, die Zeitaltern ihren Stempel und ihre Namen aufdrückten. George III., der Bauernkönig, der verrückte Monarch, war einer von ihnen. Sechzig Jahre lang war er König von Grossbritannien, mehr als fünfzig Jahre lang, von 1760 bis 1811 regierte er das Land.

Geschichte. Interessant vielleicht für Historiker. Bestenfalls. Im Kino vielleicht gut für einen Kostümfilm, für ein wenig Machtnostalgie. Der Traum des Demokraten, seine Feinde köpfen zu können wie Schillers Maria Stuart.

Der Film «The Madness of King George III» von Nicholas Hythner ist mehr und weniger als ein Historienfilm. Weniger ist er, weil er das Geschichtliche des Bauernkönigs auf ein Minimum reduziert und selbst dieses Minimum noch recht frei behandelt. Die zwar kinderreiche, aber unglückliche Ehe Georges wird im Film zu einer idealen und harmonischen Beziehung, sein sturer Konservativismus wird zur liebenswürdigen Schrulligkeit. Man kann gar nicht anders, als den von Nigel Hawthorne hervorragend gespielten König zu lieben, auch wenn er den Sklavenhandel verteidigte, auch wenn seine Regierung in Geschichtsbüchern als «eine der unheilvollsten Englands» bezeichnet wird.

Genau die Ungenauigkeit aber ist die Stärke von Hythners Film. Ausgehend von wenigen Fakten hat Drehbuchautor Alan Bennett nicht ein Stück über englische Geschichte geschrieben, sondern über Wahnsinn und Macht, Monarchie. Er beschreibt Georges III ersten Anfall von Geisteskrankheit, den Versuch des Sohnes und späteren George IV. die Herrschaft per Parlamentsbeschluss an sich zu bringen.

Der König ist krank. Er leidet an Porphyrie, einer Stoffwechselerkrankung, die sich in Bewusstseinsstörungen, in psychotischen Anfällen äussern kann. Interessant ist dabei nicht die Krankheit an sich. Interessant ist, dass die Zuschauer sich nie sicher sein können, ob der König nun verrückt oder normal ist. «Viele meiner Patienten halten sich für Könige», sagt der Irrenarzt Dr. Willis, «wofür kann sich ein König halten, wenn er verrückt ist?» George III. hält sich für nichts. Seine Krankheit scheint ihn genausooft zu sich zu bringen, wie sie ihn von sich entfernt.

Nachdem die stümperhaften Versuche Georges Leibarztes zu keiner Besserung seiner Gesundheit führen, wird von einigen königstreuen der Irrenarzt Dr. Willis aufgeboten, ein ehemaliger Geistlicher, der in seinem Privatspital Geisteskranke mit fast modern anmutenden Mitteln zu heilen versucht. Willis Therapie für den König besteht im wesentlichen darin, sich über diesen zu stellen und ihn zu zwingen, seinen Absolutheitsanspruch abzulegen und sich als Patient zu sehen. Die Heilung geht nur langsam voran. Während seiner Anfälle verflucht der König seine Umgebung, macht obszöne Bemerkungen über Hofdamen, fühlt sich verfolgt und bedroht. Es scheint, als wolle er ausbrechen aus dem Gefängnis seines Amtes und seiner puritanischen Erziehung. Als er schliesslich

geheilt wird, sagt er: «Ich war immer ich selbst, auch wenn es nicht so schien. Aber jetzt erinnere ich mich wieder, wie ich erscheinen muss.» Gesund ist, wer sich an die Verhaltensregeln hält. Krank ist, wer sein Inneres nicht verbergen kann. Haltlosigkeit führt zu Wahnsinn.

Am Ende des Filmes ist George III. wieder normal. Sogar mit seinem machtbesessenen Sohn hat er sich vordergründig geeinigt. Und als die Familie sich auf der Palasttreppe vom Volk bejubeln lässt, meint der König zu seinen Kindern: «Wir müssen versuchen, eine Musterfamilie zu sein, zu der das Volk aufschauen kann. Versucht, glücklich auszusehen. Dafür sind wir schliesslich da.»

Diese Worte könnten genausogut heute von Elizabeth II .an ihre Familie gerichtet sein. Nützen würden sie wohl ebenso wenig wie bei George III. Sein Thronfolger, George IV., blieb ein Dandy und Taugenichts, und er selbst hatte immer wieder Anfälle von Geisteskrankheit. Zehn Jahre vor seinem Tod, völlig erblindet und wahnsinnig geworden, übernahm der Sohn die Regierungsgeschäfte.

DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

2. NOVEMBER BIS 8. NOVEMBER

IM RADIO

Donnerstag, 2. November

ORF 1, 14.05: **Da capo**
Transparent – das Kulturstudio

Freitag, 3. November

ORF 1, 20.00: **Kabarett direkt**
Werner Schneyder live aus dem Vindobona in Wien

Samstag, 4. November

DRS 1, 12.45: **Binggis-Värs**
20.00: **Schnabelweid**
«Die unheimlichen Geschichten des Hans Steffen»
22.30: **Binggis-Värs**
Wiederholung von 12.45 Uhr
ORF 1, 16.00: **Im Rampenlicht**
Das Theatermagazin im Radio

Sonntag, 5. November

ORF 1, 21.01: **«Contra» – Kabarett und Kleinkunst**

Mittwoch, 8. November

DRS 1, 20.00: **Spasspartout**
Grosses aus der Kleinkunst
Ausschnitte von der Künstlerbörse der ktv (KünstlerInnen – Theater – VeranstalterInnen Schweiz)
ORF 1, 22.20: **«Transparent»** – das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1,** 10.05: **«Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Freitag, 3. November

DRS, 11.30: **TAFkarikatur**
20.00: **Fascht e Familie**
«Vater werden ist nicht schwer»
21.20: **Quer**
Das merk-würdige Magazin
ARD, 18.54: **Nonstop Nonsens**
«Herr Slap und das verpasste Rendezvous»
SWF 3, 0.00: **Vorläufiges Frankfurter Fronttheater II**
3 Sat, 23.00: **Black Adder und die spanische Prinzessin**
Comedy in 24 Folgen mit Rowan Atkinson
4. Teil

Samstag, 4. November

ARD, 10.30: **The Munsters**
«Der Ghostwriter»
22.40: **Jonas' Check-up**
Kabarettshow von und mit Bruno Jonas
ORF 1, 23.25: **Das Lachen der 68er**
Deutschsprachiges Kabarett um 1968
SWF 3, 21.50:
Die 10-Minuten-Satire
mit Andreas Vitásek

Sonntag, 5. November

DRS, 21.55: **neXt**
Die Kulturereignisse der Woche
ARD, 22.30: **ZAK**
Der Wochendurchblick

Montag, 6. November

SWF 3, 17.58: **Spass mit Tricks und Tips:**
Die Curiosity-Show

Dienstag, 7. November

ARD, 21.05: **Pleiten, Pech und Pannen**
Deutschlands lustigste Videofilme

Mittwoch, 8. November

DRS, 22.40: **Paul Merton**
Sketch-Show mit dem populären englischen Komiker Paul Merton

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Maria Thorgevsky & Dan Wiener:
«bénéfice – Eine Hommage ans Theater»
3./4.11.: 20.15 Uhr im Theater Tuchlaube

Appenzell

Kapelle Sorelle:
«Ja wenn der Mond»
4.11.: 20.00 Uhr

Baden

Kapelle Sorelle:
«In guten und in bösen Zeiten»
8.11.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

Atelier Theater Bern:
«Schon wieder Sonntag»
4.11.: 20.15 Uhr im Kurtheater

Basel

Massimo Rocchi:
«äuä!»
30.10. bis 11.11. (ohne So): 20.00 Uhr im Fauteuil

Die Distel:
«Im Westen geht die Sonne auf»
5.11.: 20.00 Uhr im Fauteuil

Helmut Ruge, München:
«Das Gelbe vom Ei»
Ein Best-of-Kabarettprogramm
2. und 4.11.: 20.00 Uhr,
3.11.: 21.30 Uhr im Theater im Teufelhof

«Beispiele geglückten Lebens 2»
3./4./8.11.: 20.00 Uhr in der Villa Wettsteinallee

Gardi Hutter:
«Sekretärin gesucht»
8.11.: 20.00 Uhr im Casino

Bern

«Schon wieder Sonntag»
Komödie von Bob Larbey
4.10. bis 4.11. je Mo–Sa:
20.00 Uhr im Atelier Theater

Cabaret Fadegrad:
«Es Lied...»
4.11.: 20.15 Uhr im Katakömbli

Peter Stamm:
«Fremd gehen»
5.10. bis 11.11. je Do–Sa:
20.30 Uhr im Theater 1230

StudentInnen Theater Zürich:
«Blödelaien»
4./5.11.: 20.30 Uhr im Kuppelsaal der Uni

Birsfelden BL

Kapelle Sorelle:
«In guten und in bösen Zeiten»
2.11.: 20.30 Uhr im Roxy Kulturraum

Bremgarten

Mark Wetter:
«Die Herbstzeitrose»
4.11.: 20.30 Uhr, 5.11.: 16.30 Uhr im Kelltertheater

Chur

Enzo Scanzi:
«Du bist meine Mutter»
2./3./4.11.: 20.30 Uhr auf der Klibühni

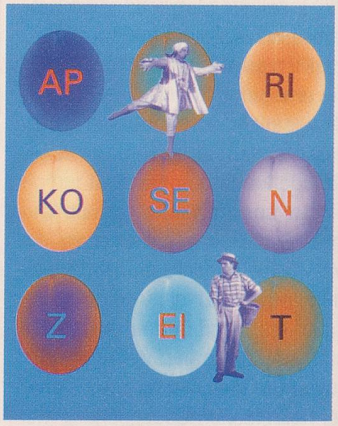
Dinhard ZH

Pello: «Maskenschau»
4.11.: 20.00 Uhr im Gemeindesaal

Frauenfeld

«Ab jetzt»
von Alan Ayckbourn
8.11.: 20.15 Uhr im Vorstadttheater

Hinterkappelen BE



Freies Theater M.A.R.I.A.:
«Aprikosenzeit»
8.11.: 14.30 Uhr im Kipferhaus

Interlaken

Tandem Tinta Blu:
«Tortuga»
3.11.: 20.15 Uhr im Schlosskeller

Lorenz Keiser: Wer zuletzt stirbt ...

Olten
Lorenz Keiser:
«Wer zuletzt stirbt...»
7.11.

Kaiserstuhl AG
Jon Laxdal:
«Der eingebildete Kranke»
3./4.11.: 20.30 Uhr im Theater im Amtshaus

Reinach AG
Stiller Has
3.11.: 20.00 Uhr im Theater am Bahnhof

Schaffhausen
Pippo Pollina
4.11.: 20.30 Uhr in der Kammgarnhalle

Theater Cache Cache:
«Sisyphus Austriacus»
4.11.: 20.30 Uhr im Theater im Fass

Mo Moll Theater:
«Heisse Räge»
6./7.11.: 20.30 Uhr im Theater im Fass

Lorenz Keiser:
«Wer zuletzt stirbt ...»
3.11.: 20.00 Uhr im Stadttheater

Stäfa
Cie. n'est-ce pas:
«Carré blanc»
3.11.: 20.30 Uhr im Kulturkarussell Rössli

Stans NW
Märli Bühne Stans:
«Zwerg Nase»
3.11.: 20.15 Uhr, 4.11.: 14.15 und 19.00 Uhr, 5.11.: 14.15 Uhr im Theater an der Mürg

St.Gallen
Distract Vibes & Primitive Aktion
4.11.: 21.00 Uhr in der Grabenhalle

Galgenvögel: «Wirrland»
2./3.1.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

Die Huthmachers:
«Kröten und Krokant»
4.11.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

Tinu Heiniger:
«Solothour»
8.11.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

Stiller Has
2.11.: 21.00 Uhr im Stollen Herrmann

Waldenburg
Pippo Pollina
3.11.: 20.00 Uhr im Theater im Pfarrhauskeller

Wängi TG
Tandem Tinta Blu:
«Tortuga»
4.11.: 20.00 Uhr im Vereinshaus

Wetzikon ZH
Tandem Tinta Blu:
«Tortuga»
5.11.: 20.15 Uhr in der Kulturfabrik

Winterthur
Tinu Heiniger: «Solotour»
4./5.11.: 20.15 Uhr im Theater am Gleis

Pippo Pollina
2.11.: 20.30 Uhr im Neuwiesenhof

Zollikofen BE
Stiller Has
4.11.: 20.15 Uhr in der Primarschule Singsaal

Zürich
Pippo Pollina
6./7./8.11.: 20.30 Uhr im Theater am Hechtplatz

«De Schattehof im Neumartksäli»
2.11.: 20.00 Uhr im Theater Neumarkt

«Die Distel»
6.11.: 20.15 Uhr im Bernhard-Theater

«Grenzliebe»
3.11. Premiere, 4./8.11.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

Eva Schneid:
«Immerhin der Griff ist Wonne»
5.11. im Miller's Studio

Ursus & Nadeschkin:
«Eine ungewöhnliche Clownerie»
2.11.: 20.00 Uhr im Miller's Studio Idée-Variété (Conférence)
7.11.: 11.00 Uhr in der Roten Fabrik Spielmobil-Kongress (Kurzprogramm)

UNTERWEGS

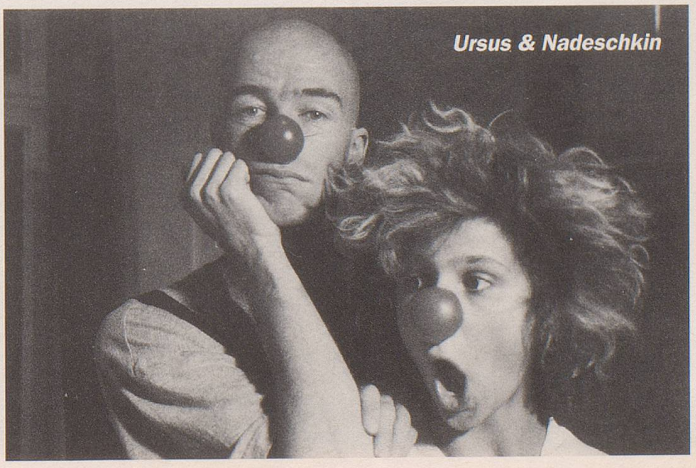
Theater Bruchstein:
«Ohne Grund?»
Oberdiessbach BE, 3.11.: 14.00 und 20.00 Uhr im Jugendtreff Bleiche
Wil SG, 6.11.: 20.00 Uhr in der Tonhalle
Lachen SZ, 7.11.: 14.00 und 20.00 Uhr, 8.11.: 10.00 Uhr in der Primarschule Seefeld Turnhalle

Theater ond-drom:
«Ohne Schuh»
Affoltern a.A. ZH, 2.11.: 14.15 Uhr, 3.11.: 10.15 und 14.15 Uhr im Schulhaus Ennetgraben
Zürich, 4.11.: 11.00 Uhr in der Kirchgemeinde Aussersihl
Siebnen SZ, 7.11.: 13.30 Uhr im Schulhaus Stockberg

AUSSTELLUNGEN

Gümmenen
Martial Leiter
Dauer: 28.10. bis 18.11.95
Vernissage: 28.10.: 17–20 Uhr
Öffnungszeiten: Mi+Fr: 16–21 Uhr, Sa: 14–18 Uhr in der Galerie alter Bären

Seon
Jürg Furrer & Heinz Wildi
Cartoons, Zeichnungen, Bilder
4.11. bis 1.12. in der Galerie pro Art
Vernissage 3.11.: 19.30 Uhr
Öffnungszeiten:
Mo–Mi: 14–18.30 Uhr,
Do+Fr: 14–20 Uhr, Sa: 9–16 Uhr,
So: 14–17 Uhr



Ursus & Nadeschkin